

Mitten drin, statt nur dabei

Die Kirchheimerin Ishani Kumar war freiwillige Helferin bei der Leichtathletik-Weltmeisterschaft in Berlin

Kirchheim ■ Ihre Augen leuchten, wenn sie von Berlin und der Leichtathletik-Weltmeisterschaft erzählt: Viele Menschen, eine Wahnsinns-Stimmung, Ishani Kumar, die Kirchheimerin, war allerdings nicht als Tourist unterwegs in der Hauptstadt. Die hat sie selbst nur einmal kurz besucht, beim Abstecher zum Brandenburger Tor, um die Marathonläufer anzufeuern. Die KSC-Athletin war eine von 3000 Volunteers, die beim Sportspektakel dafür sorgten, dass auch hinter den Kulissen alles reibungslos funktionierte.

Bereits im vergangenen Jahr lief die Anmeldung für das Freiwilligen-Programm – 5000 Bewerbungen erhielt das Organisationskomitee in Berlin. Und die gebürtige Indianerin war sichtlich froh, dass sie dabei war. „Am Ende hätte es ruhig noch ein bisschen länger dauern können.“ Und das, obwohl sie knapp zwei Wochen täglich fast zwölf Stunden im Olympiastadion verbracht hatte. Die Zeit sei jeden Tag so schnell vergangen, dass man es kaum gemerkt habe. Wenn die Kirchheimerin mal gerade nichts zu tun hatte oder die Schicht zu Ende war, ist sie trotzdem geblieben, denn mit Akkreditierungskarte war ihr der Zugang

zu den meisten gesperrten Bereichen möglich. Am Aufwärmplatz habe sie oft ihre Pause verbracht. „Da bekommt man total die Motivation, selbst wieder gescheit zu trainieren“, gibt sie zu. Im letzten Jahr kam das Training beim KSC verletzungs- und ausbildungsbedingt oft zu kurz.

Nah am Puls des Geschehens

lag auch ihr Aufgabengebiet als Volunteer: Im Technical Information Center, kurz TIC, wurden Beschwerden nach Disqualifikationen bearbeitet, Start- und Ergebnislisten zusammengestellt oder Stellplatzkarten entgegengenommen. Mit neun anderen Freiwilligen versuchte Ishani Kumar, so gut wie möglich, die Aufgabenflut

zu bewältigen – und Mister Bolt auch den richtigen Startplatz zu weisen. Zunächst allerdings musste das TIC erst einmal hergerichtet werden. Denn als die Kirchheimerin zum ersten Arbeitstag in den Katakomben des Olympiastadions eintraf, fand sie eine kahle Abstellkammer vor. Zwei Tage lang plakatierte sie gemeinsam mit ihren Kollegen die Wände, schleppte Kopierer und Faxgeräte und versuchte, so gut wie eben möglich, das „graue Loch“ repräsentativ zu gestalten.

Bei der nächsten Gelegenheit will Ishani Kumar auf jeden Fall wieder als Volunteer dabei sein, auch wenn es dafür kein Geld gibt. Verpflegung und die Arbeitskleidung, die sie auch behalten durfte, wurden in Berlin jedoch gestellt. Für die Kirchheimerin freilich überwiegen sowieso die Vorteile. „Man sieht das dort alles aus einer ganz anderen Perspektive, sieht auch, welch enormer Aufwand dahinter steckt.“ Ganz abgesehen davon, dass man viele Leute aus anderen Ländern treffe und erlebe, dass Sportler, die man sonst eigentlich nur vom Fernsehen kennen, auch nur Menschen seien. „Man fühlt sich einfach als Teil des Ganzen.“ Anna Goudinoudis



Nette Bekanntschaften: 200 Meter-Weltmeisterin Allison Felix aus USA trifft die Kirchheimer Helferin Ishani Kumar. Foto: privat